

Was soll auch schon anbrennen?

CDU Thorsten Frei verteidigt das Direktmandat und erringt einen Arbeitssieg. Damit dürfte er im Talentschuppen der CDU auch weiterhin eine bedeutende Rolle spielen.

Villingen-Schwenningen. CDU-Spitzenkandidat Armin Laschet sagte es gestern Abend, als die Wahllokale schlossen, deutlich: deutlich: „Mit dem Ergebnis können wir nicht zufrieden sein!“ Für die Christdemokraten, so hat man den Eindruck, beginnt eine neue Ära. Die große Volkspartei? Das war einmal. Quo vadis, Union? Wo sind deine Hoffnungsträger?

Immer wieder sind die Namen dreier Bundestagsabgeordneten aus dem „Ländle“ gefallen, wenn es um die Zukunft der Christdemokratie geht: Thomas Bareiß (46), Andreas Jung (46) und Thorsten Frei (48).

Der Konstanzer Jung sitzt wie Bareiß aus Balingen schon seit 16 Jahren im Bundestag. Bareiß ist in dieser Legislatur Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Jung und Thorsten Frei gehören zu den Stellvertretern des Unionsfraktionschefs Brinkhaus. Während Jung die wichtige weil große baden-württembergische Landesgruppe anführt, ist Frei

zum neuen Gesicht der Union geworden, hat über 90 Reden im Laufe dieser Legislatur gehalten und unzählige Medieninterviews gegeben.

Parteien haben jedoch ihre eigenen Gesetze und Gesetzmäßigkeiten; zum Zuge kommt, wer die meisten Parteisoldaten hinter sich bringt. Die anderen müssen sich brav hinten anstellen. Doch mit der zunehmenden Amerikanisierung des Wahlkampfes verfängt das immer weniger – nur ein vermittelbarer Kandidat verspricht künftig Wahlerfolge. Und die Macht. Sollte die CDU nicht lieber heute als morgen einen aus ihrem Talentschuppen aufbauen?

Einer scheidet aus

Bei Bareiß lässt sich diese Frage leicht mit „Nein“ beantworten: Weil er im Bundestag jahrelang verschwiegen hat, dass er als Lobbyist des autokratischen Aserbeidschan nebenbei eine schnelle Mark gemacht hat. Laut Lobbycontrol ließ er sich von den

Kauasiern für deren Deutsch-Aserbaidschanisches Forum kaufen bereits nach zwei Parlamentsjahren kaufen, für eine Institution, die dazu dient, Aserbeidschan eine weiße Weste und lukrative Geschäfte mit Westeuropa zu verschaffen. Jung und Frei hingegen, beide mit blütenweißer Weste, gelten politischen Beobachtern als Männer mit Perspektive. Gehören deshalb dann nicht beide auf die Landesliste, über die man seine Promis absichert? Denn auch für die CDU ist das Unmögliche ja längst möglich geworden: So ein Direktmandat kann schon mal verloren gehen. Der Name Jung findet sich eben deshalb auf Listenplatz drei, direkt hinter den Berliner Kollegen Wolfgang Schäuble und Annette Widmann-Mauz.

Thorsten Frei allerdings ist tatsächlich ohne Netz und doppelten Boden in den Wahlkampf gezogen; sein ländlicher Wahlkreis gilt der Partei nach wie vor als sichere Festung. Was soll hier

schon anbrennen? Frei hört es nicht gerne, das mittlerweile geflügelte Wort vom „Besenstiel, den die CDU hier aufstellen könnte und der auch gewählt würde“. Doch genau so sehen sie es selbst, die Schwarzen. Immer noch. Selbst in Zeiten, in denen sich die CDU praktisch halbiert hat.

Spitzenkandidat gut?

Da ist es das Mindeste, dass vor dem Wahltag wenigstens mal der Spitzenkandidat in Villingen vorbeischaute. Doch: War das nun gut für Frei. Oder eher kontraproduktiv? Lustig war's jedenfalls, als frei Laschet irrtümlich als „Erwin“ ankündigte.

Beide, Frei und die CDU, haben dann immens Federn gelassen. Wie es weiter geht mit der Regierungsarbeit in Berlin ist offen. Erst mal egal. Mund abwischen und weiter. Im Fußball nennt man Thorsten Freis Ergebnis von gestern einen „Arbeitssieg“. Nicht gegläntzt, aber gewonnen. *rat*



Thorsten Frei (rechts) applaudiert CDU-Parteichef und Spitzenkandidat Armin Laschet. Gestern fiel der Applaus spärlicher aus.

Foto: Berthold Merkle